ILKKA

REMES

Das Erbe des Bösen

Thriller

dtv

6

Erik ging schnellen Schrittes durch die Meritullinkatu im Helsinkier Stadtteil Kruununhaka, während er telefonierte. Den alten Volvo-Kombi, den er als finnisches Sommerauto angeschafft hatte, hatte er am Straßenrand geparkt.

»Wo willst du denn hin?«, fragte Katja ungläubig.

»Ich treffe mich mit einem Historiker. Erklär ich dir später«, sagte Erik. »Ich habe bei meinem Vater seltsame Briefe gefunden. Es dauert noch ein bisschen bei mir, ihr könnt ja inzwischen schon mal essen gehen. Frag jetzt nicht, ich ruf dich später an.«

Erik hatte Juhani Kohonen angerufen und um ein sofortiges Treffen gebeten. Kohonen hatte sich zwar gewundert, war aber bereit, ihn zu Hause zu empfangen. Auf dem Weg hatte Erik in der Firma angerufen und gefragt, ob einer seiner Kollegen für ihn nach Peking fliegen könne. Die Reise und die Gespräche dort waren wichtig, da musste man bei der Sache sein, außerdem wollte Erik unter den aktuellen Umständen keine so weite Dienstreise machen. Das Geschäft mit China wurde beharrlich vorangetrieben, wenn es klappte, würde es der bedeutendste Auftrag in der Geschichte von Gendo werden, vom Volumen her fast sechs Mal größer als das DNA-Datenverarbeitungssystem, das sie der österreichischen Polizei geliefert hatten.

Erik hätte gern auch gleich seine Mutter in England angerufen, beherrschte sich aber. Zuerst wollte er hören, was dieser Kohonen über die Jugendjahre seines Vaters zu sagen hatte. Erik wusste zwar sehr wenig darüber, hatte aber auch nie weiter darüber nachgedacht: der Vater war 1937 von Finnland nach Amerika gekommen, um Physik zu studieren, und als Erik ein Kind

war, hatte der Vater in Huntsville und Cape Kennedy für die NASA gearbeitet.

Viele von Eriks Klassenkameraden waren wegen der Arbeit seines Vaters grün vor Neid gewesen, aber Erik selbst hatte sich nie sonderlich für Physik, Technik und das Weltall interessiert. Sein Interesse galt von Kindheit an dem Menschen. Die Welt, die seine Mutter repräsentierte, faszinierte ihn: Herz, Gehirn, Lunge, Augen, Ohren, dann, mit der Zeit, Zellen, Chromosomen, Gene, DNA. Auch die besten Physiker und Ingenieure würden nie etwas ähnlich Komplexes und Fantastisches erschaffen können.

Seine Mutter hatte ihm die Funktion der Organismen lebendig und verständlich erklären können, und diese Leidenschaft für die Biologie hatte letztlich großen Einfluss auf Eriks Berufswahl gehabt. Nie zuvor hatte er seine Mutter so voller rührendem Stolz gesehen als in dem Augenblick, in dem sie ihn nach der Promotion in Berkeley umarmte. Erik hatte ihr seine Dissertation gewidmet, und das war keine sentimentale Übertreibung gewesen, sondern echte Dankbarkeit. Ein zweiter Höhepunkt folgte einige Jahre später, als Erik nach Cold Spring Harbor kam, zu einem Genomkartierungsprojekt.

Erik ging durch die Hofeinfahrt zu dem vierstöckigen Hinterhaus im Innenhof. Er hoffte, Kohonen würde sich hilfsbereit zeigen. Am Telefon hatte er immerhin interessiert geklungen.

Der etwa vierzigjährige Mann mit Brille, Anzughose und Strickjacke machte einen zurückhaltenden und vorsichtigen Eindruck. Er führte den Besucher in sein Arbeitszimmer voller Bücher und Papierstapel.

»Es ist eine große Überraschung für mich, dass mein Vater in seiner Jugend in Deutschland gewesen sein soll«, kam Erik gleich zur Sache, ohne seine Aufregung zu verbergen.

»Ich habe mich natürlich nicht speziell mit Ihrem Vater befasst, darum habe ich nicht besonders viel Material über ihn. Aber hier sind all diejenigen Personen aufgelistet, die 1937 zum Studium nach Deutschland gingen.«

»Und wenn er aus irgendeinem Grund doch nicht nach Deutschland, sondern nach Amerika gegangen ist? Gibt es irgendwelche Dokumente darüber, dass er tatsächlich in Berlin war?«

Kohonen reichte Erik ein Blatt. »Das hier ist die Gästeliste der Gründungsfeier der Deutsch-Finnischen Gesellschaft im Herbst 1942. Wie viele andere finnische Wissenschaftler ist Rolf Narva als Gast eingetragen. Er ist demnach tatsächlich in Deutschland geblieben. Man müsste in den Berliner Archiven nachsehen, wenn man sich ein genaueres Bild machen will. Sie wissen über seine Studienjahre also nichts?«

Erik seufzte. Er war verwirrt, und er schämte sich, weil dieser fremde Mensch mehr über seinen Vater zu wissen schien als er selbst. »Mein Vater hat mir erzählt, er sei kurz vor dem Krieg von Finnland nach Amerika gegangen, um dort zu studieren, wenn ich mich richtig erinnere, genau im Jahr 1937.«

»Was war er denn von Beruf?«

»Er war Physiker. Zuerst in Huntsville in der Raketenversuchsstation, die später zum *Marshal Space Flight Center* der NASA wurde. Und dann in Cape Kennedy in Florida. Als das Apollo-Programm Anfang der Siebzigerjahre heruntergefahren wurde, ging er zu Lockheed nach Kalifornien, wo er bis zur Pensionierung blieb.«

»Sicherlich wissen Sie, dass die USA nach Kriegsende eine große Anzahl von deutschen Wissenschaftlern rekrutierte, speziell für die Raketenforschung, die unter anderem in Huntsville stattfand. Die Verlegung der Deutschen nach Amerika war eine geheime Operation, über die erst nach der Öffnung der Archive in den Neunzigerjahren genauere Informationen zu bekommen waren. Der berühmteste Protagonist der sogenannten ›Operation Paperclip‹ war das Raketengenie Wernher von Braun.«

Erik starrte Kohonen entsetzt an. »Mein Vater kannte von Braun. Auch ich habe ihn ein paar Mal gesehen, als mich mein Vater zu irgendwelchen NASA-Veranstaltungen mitnahm. Ich habe sogar ein Foto, auf dem ich von Braun nach einer Vorlesung die Hand gebe.«

Plötzlich fielen Erik noch mehr deutsche Namen aus dem Kollegenkreis seines Vaters ein. Über die Vergangenheit einiger von ihnen in Nazideutschland hatte es eine Zeitlang Aufregung gegeben, auch von Braun war davon betroffen gewesen, aber Erik konnte sich nicht erinnern, dass sein Vater das Ganze in irgendeiner Form kommentiert hätte.

»Sagen Ihnen die Namen Herman King und Katharina Kleve etwas?«, fragte Erik.

Kohonen schüttelte den Kopf.

»Dürfte ich bei Ihnen mal kurz ins Internet?«

»Nur zu.«

Über Katharina Kleve war nichts Vernünftiges zu finden, aber beim Namen Herman King hieß es plötzlich »Bingo«: ein Lobbyist dieses Namens war am Lockheed-Bestechungsskandal im Westdeutschland der Siebzigerjahre beteiligt gewesen. Vor der Bundestagswahl 1976 waren die Schmiergeldzahlungen des Flugzeugherstellers Lockheed an die Partei CSU und deren Vorsitzenden Franz Josef Strauß ans Licht gekommen.

Spielte King in seinem Brief darauf an, wenn er von »Wirrnissen« schrieb?

Erik war mittlerweile ziemlich unbehaglich zu Mute, und er warf einen Blick auf die Uhr. »Ich muss jetzt leider gehen. Ich fliege heute noch nach Berlin.« Den endgültigen Entschluss dazu hatte er erst gefasst, nachdem er Kohonens Unterlagen gesehen hatte. »Könnte ich Kopien davon bekommen?«

»Selbstverständlich.«

»Und könnten Sie mir vielleicht Material über die Verbringung dieser Nazis nach Amerika leihen?«, fragte Erik. Kohonen kannte seine Bücherregale offenbar gut, denn ohne zu zögern trat er vor ein überquellendes Regal und fand sofort, was er suchte. »Das hier kann ich Ihnen mitgeben. Und wer könnte mir Auskunft über die Vergangenheit Ihres Vaters geben?«

»Meine Mutter. Sie haben sich Anfang der Vierzigerjahre in den Vereinigten Staaten kennen gelernt. So habe ich es jedenfalls immer gehört. Und geglaubt . . .«

»Würden Sie mir ihren Namen geben?«

»Stormare. Ingrid Stormare. Nach der Scheidung nahm sie wieder ihren Mädchennamen an. Sie wurde in Schweden geboren, lebt aber in England, so wie ich auch. Hier ist meine Adresse. Ich muss jetzt gehen. Vielen Dank, dass Sie so kurzfristig Zeit hatten.«

Erik gab Kohonen seine Visitenkarte und war beim Verlassen der Wohnung noch irritierter als zuvor.

Eines war allerdings sicher: Er würde seine Mutter zum Reden bringen.

Rolf spürte einen schneidenden Schmerz im Arm, als Hoffmann ihn aus dem Audi zerrte. Rolf glaubte jedenfalls, dass es Hoffmann war – sehen konnte er es nicht, denn durch die schwarze Augenbinde drang nichts.

Nach zwanzig Schritten etwa geriet er auf einer steil nach oben führenden Treppe ins Stolpern. Durch das Tempo war er ganz außer Atem, er keuchte heftig, und der Mann, der ihn führte, lockerte ein wenig den Griff.

Schließlich blieben sie stehen. Rolf wurden energisch die Hände auf den Rücken gedreht und in Handschellen gesteckt. Das kühle Metall ließ ihn zusammenfahren, und im selben Augenblick schnappten die Eisen zu. Inzwischen hatten sie einen Raum betreten.

»Setzen Sie sich!«, befahl Hoffmann.

Rolf ließ sich vorsichtig auf dem Rand eines Stuhls nieder. Er wartete auf weitere Anweisungen, aber es kam nichts mehr.

Irgendwo unten fiel eine Tür zu. Er war allein.

Was wollte man von ihm?

Er holte tief Luft und versuchte sich zu beruhigen. Er war im Laufe seines Lebens schon häufiger in Situationen geraten, in denen die ein oder andere Rechnung offengeblieben war – größere und kleinere. Durch den Brief von Herman King richtete sich Rolfs Verdacht jedoch auf die Jahre bei Lockheed, insbesondere auf den Fonds P400, womit in dem Unternehmen Bestechungs-